

# Evangelische Bethaniengemeinde

am Frankfurter Berg

## Predigt zu Hause

am 25. Februar 2024, 50 Jahre Frauenhilfe/Frauenkreis, Pfarrerin Anne Kampf

### Schriftlesung: Lukas 10,38-42 (Basisbibel)

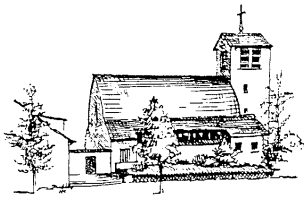
Als Jesus mit seinen Jüngern weiterzog, kam er in ein Dorf. Dort nahm ihn eine Frau als Gast bei sich auf. Ihr Name war Martha. Sie hatte eine Schwester, die Maria hieß. Die setzte sich zu Füßen des Herrn nieder und hörte ihm zu. Aber Martha war ganz davon in Anspruch genommen, sie zu bewirten. Schließlich stellte sie sich vor Jesus hin und sagte: „Herr, macht es dir nichts aus, dass meine Schwester mich alles allein machen lässt? Sag ihr doch, dass sie mir helfen soll!“ Aber der Herr antwortete: „Martha, Martha! Du bist so besorgt und machst dir Gedanken um so vieles. Aber nur eines ist notwendig: Maria hat das Bessere gewählt, das wird ihr niemand mehr wegnehmen.“



### Predigt zu Lukas 10,38-42

Liebe Frauenkreis-Frauen, liebe Gemeinde.

Für das Bild auf dem Liedblatt für den heutigen Gottesdienst habe ich Kritik eingesteckt. Und zwar zu Recht. Ein Bild mit Kaffee und Kuchen. Klar, das war der erste Gedanke, der uns – zusammen - bei einem Frauenkreis-Treffen im Januar gekommen ist: Der Frauenkreis sorgt bei unseren Festen für Kaffee und Kuchen und wenn Sie sich mittwochs treffen, gibt es auch Kaffee und Kuchen. Was ist also das Problem mit dem Bild? Es legt Sie fest auf zwei typische Frauenbilder: zum einen die Frauen, die ständig Zeit für Kaffeekränzchen haben und zum andern die Frauen, die bei jedem Fest die ersten sind, die kommen und die letzten, die gehen, weil Sie den ganzen Tag in der Küche herumwirbeln und alle Leute bedienen. Was wären die Feste der Bethaniengemeinde und die Märkte im Stadtteil ohne das Kuchenbuffet des Frauenkreises! Und früher gab es ja im Advent auch immer den riesigen Basar mit selbst hergestellten Sachen, die von allen begeistert gekauft wurden – ich habe davon beeindruckende Fotos gesehen. Der



# Evangelische Bethaniengemeinde

am Frankfurter Berg

Frauenkreis dient der Gemeinde und dem Stadtteil und das möchte ich ausdrücklich würdigen! Ohne den Frauenkreis wäre Bethanien eine andere Gemeinde.

Aber Sie sind mehr als Kaffeetanten, Kuchenbäckerinnen und Dienerinnen. Sie sind nicht nur Marthas, sondern auch Marias.

Die beiden Schwestern waren mit Jesus und seinen Jüngern befreundet. Als die Gruppe durch das Dorf Bethanien kam, hatten sie einen Anlaufpunkt. Sie wussten, wo sie einkehren können: Bei Martha. Die Gastgeberin hat gut zu tun in ihrer Küche: Sie macht Feuer, kocht und brät und richtet an, trägt Speisen und Getränke in den Wohnraum, wo wahrscheinlich mindestens 13 Männer zu versorgen waren, denn Jesus war in der Regel nicht allein unterwegs. Ich stelle mir vor, dass Martha ganz in ihrer Rolle aufging und dass es ihr eigentlich Spaß machte, für die Gäste zu kochen und sie zu bedienen. Aber sie merkt auch, dass es eine Menge Arbeit und Stress ist. Dass es ihr zu viel wird.

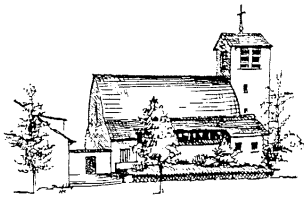
Als Boris Straub und ich den Frauenkreis neulich gefragt haben, wie Sie zu dem Vorschlag stehen würden, dass es am Ersten Advent in der Bethaniengemeinde in Zukunft keinen Kaffee und Kuchen mehr geben könnte, waren wir beide etwas erstaunt über Ihre Antwort, aber – jedenfalls was mich betrifft – auch stolz auf Sie, weil Sie gesagt haben: „Das ist okay. Im Advent ist alles ein bisschen viel und wir sind alle keine 30 mehr.“ Frauen und Männer müssen so etwas in einer Gemeinde sagen dürfen, finde ich: Es ist mir oder uns zu viel.

Vielleicht möchte Martha eigentlich genau das sagen: „Es ist mir gerade zu viel.“ Aber sie projiziert ihre Überlastung auf ihre Schwester, weil sie sauer auf Maria ist. „Herr, macht es dir nichts aus, dass meine Schwester mich alles allein machen lässt? Sag ihr doch, dass sie mir helfen soll!“ Sie trifft in ihrer Wut wohl keinen ganz freundlichen Ton. Anstatt Maria kurz in die Küche zu bitten um mit ihr zu reden, baut sie sich vor Jesus auf und beschwert sich bei ihm über ihre Schwester – so, dass alle es hören: „Herr, macht es dir nichts aus, dass meine Schwester mich alles allein machen lässt? Sag ihr doch, dass sie mir helfen soll!“ Jesus soll nun bitte Maria zurechtweisen und den Konflikt ausräumen.

Maria hat sich tatsächlich in einer Weise verhalten, die zur damaligen Zeit vollkommen unüblich war: Sie arbeitet nicht in der Küche, sie hilft nicht beim Bedienen, sondern sie setzt sich Jesus zu Füßen und hört ihm zu. Das ist die Position einer Schülerin, die bei einem Rabbi, einem jüdischen Theologen, lernt. Nur, dass es sonst immer Jungen und Männer waren, die bei einem Rabbi lernen durften. Mädchen und Frauen nicht. Aber Maria ist mutig und tut es einfach. Hockt sich zwischen die ganzen Männer – nah an Jesus – und möchte zuhören, möchte von ihm lernen. Möchte die Zeit auskosten, in der Jesus da ist. Möchte sich ausrichten auf das Neue, das mit Jesus in ihre Welt gekommen ist. Möchte keins seiner Worte verpassen. So schert sie aus der erwarteten Frauenrolle aus und tut, was ihr jetzt gerade wichtig ist.

Und Jesus? Er unterstützt Maria. Er kommt nicht Marthas Bitte nach, Maria zurechtzuweisen. Allerdings findet Jesus Worte, die Marthas Dienst nicht abwerten – ich höre das jedenfalls nicht:

„Martha, Martha! Du bist so besorgt und machst dir Gedanken um so vieles.“ Jesus nimmt wahr, was Martha tut und sogar, was sie denkt. Ich finde, er würdigt damit ihren Dienst. Er betont auch, wie Martha schuftet. „Du bist so besorgt und machst dir Gedanken um so



# Evangelische Bethaniengemeinde

am Frankfurter Berg

vielen.“ Ein bisschen höre ich auch raus: „Du brauchst dir nicht ganz so viel Stress zu machen. Sonst bist du ja nachher total erschöpft.“ Ich höre aus den Worten von Jesus Sanftmut und Verständnis gegenüber Martha, und zwar nicht nur, weil er gerade von ihr was zu Essen bekommen hat. Sondern weil er ihre Mühe sieht. So sieht Jesus und sehen hoffentlich viele in der Bethaniengemeinde die Mühe und Arbeit, die der Frauenkreis mit den vielen Kuchenbuffets und Basaren hatte. Sie tun das für die Gemeinschaft. Dieser Dienst ist wertvoll.

Dann sagt Jesus etwas zu Marias Verhalten. Und zwar nach der Lutherübersetzung: „Eins aber ist not.“ Das ist ein sehr interessanter Satz. Ich habe in den vergangenen Wochen viel im Archiv der Bethaniengemeinde gestöbert, weil wir im April das 75-jährige Jubiläum der Bethanienkirche feiern. Da habe ich den Satz öfter gefunden. „Eins ist not“, das war der Leitspruch der Bethaniengemeinde, die 1947 gegründet wurde. „Not“ war ein häufig verwendetes Wort in diesen Anfangsjahren nach dem Krieg. Die Gemeinde beantragte eine Notkirche im Rahmen eines evangelischen Hilfsprogramms. Der Architekt war Otto Bartning, ein sehr feinsinniger und nachdenklicher Mensch. Für ihn bedeutet „Notkirche“ nicht notdürftigen Behelf, sondern neue und gültige Gestalt aus der Kraft der Not“. Bartning fragte sich, ob die betroffenen Gemeinden denn auch „Notgemeinden“ waren. Damit meinte er „nicht solche, von deren 5 - 10 000 Seelen allsonntäglich 300 treue Schäflein kommen, sich am feierlich-freundlichen Raum, am seelischen Comfort des von Kindheit vertrauten Gottesdienstes zu erbauen und an der schönen Predigt...“. Sondern er meinte eine Gemeinde, die eine „Herzensnot des Gebetes“ verspürt. Eine Gemeinde, die es wirklich ernst meint mit der inneren Ausrichtung nach Gott im Gebet und mit der Suche nach Gottes Hilfe für ihr Leben. Christinnen und Christen, die aus innerer, seelischer Not heraus am Gottesdienst teilnehmen und wirklich etwas hören und lernen möchten. So wie Maria. Jesus erklärt öffentlich, dass ihr frauen-untypisches Verhalten genau das ist, was er sich wünscht: „Eins ist not“, sagt er, „nur eines ist notwendig. Maria hat das Bessere gewählt, das wird ihr niemand mehr wegnehmen.“ Maria hat das getan, was jetzt für sie wichtig und notwendig ist: Sie hat sich Zeit genommen, bei Jesus zu sein und ihm zuzuhören.

Das tun Sie, die Frauen im Frauenkreis, auch. Zum einen sind manche von Ihnen eine ganz wichtige Stütze der sonntäglichen Gottesdienstgemeinde, auch dann, wenn nichts Besonderes zu feiern ist. Oft geben Sie Rückmeldung, wie Sie die Predigt gehört haben – das heißt: Sie haben wirklich mit einer Maria-mäßigen Haltung zugehört und die Worte im Herzen bewegt. Zum andern ist ja auch jedes Treffen des Frauenkreises ein kleiner Gottesdienst – mit Verkündigung, Gesang und Gebet. Wenn das Geistliche fehlen würde (und gäbe es noch so viel Kaffee und Kuchen), dann wäre es nicht der Frauenkreis der Bethaniengemeinde.

Hören Sie bitte beides: „Martha, Martha! Du bist so besorgt und machst dir Gedanken um so vieles. Aber nur eines ist notwendig: Maria hat das Bessere gewählt, das wird ihr niemand mehr wegnehmen.“ Darin steckt die Würdigung von Jesus für Marthas Dienst und für Marias Ausrichtung auf das Geistliche. Deswegen bekommen Sie alle heute von mir feierlich einen zusätzlichen Doppelnamen verliehen: Maria-Martha.

Amen.